Und Alles aus Liebe!

Roman von M. Schmidt-Carlow. 4

(Fortsetzung.)

Maria!" Wieviel ehrfürchtiges Erstaunen, wieviel Ungläubigkeit, wieviel Zärtlichkeit lag in diesem einen Wort! —

Winny lächelte so schelmisch vor sich hin. Ihre Lieblingsidee, Maria als Pfarrfrau von Castle-Combe zu wissen, sich niemals von ihr trennen zu brauchen, wollte sie nicht aufgeben, sondern verwirklicht sehen! —

Sie, die bisher kein Entsagen kennen gelernt, mit der das Leben wie die Menschen beständig gespielt, die stets gewöhnt war, ihre Wünsche schon im Entstehen erfüllt zu sehen, sie empfand ein leichtes Grauen vor dem Bibelwort: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst!" Und ihre blauen Kinderaugen sahen so bittend, so hilflos zu der andern empor, die das Wandern gewöhnt war, das Wandern durch das Leben, mitten durch die Nacht.

Maria stand auf aus ihrem Sessel.

Sie müsse noch eine kurze Arbeit vollenden, wolle sich aber beeilen, um pünktlich zum Tee zu sein!

„Du glaubst doch nicht, daß ich Dich quälen wollte? — Niemals wieder will ich Dich mit Pastor Graham necken, wenn Du es nicht liebst! Ich dachte nur, siehst Du, ich —"

„Aber ich weiß ja, kleine Winn!"

„Aber ich, Winny, möchte doch noch etwas andres für Dich, als das ewige Brotverdienen, ich möchte eine andre Zukunft für Dich, meine schöne, kluge Maria! Nein, werde nicht böse, Darling, es sind nur Gedanken, die immer wiederkehren, wenn ich selbst so unendlich glücklich bin! Wenn Du meinen Donald nur erst kennen lernen wirst, wenn —"

„Ich kenne ihn ja längst nach dem Bilde!" sagte Maria und ging summend zur Tür hinaus.

Es war die Loreley-Melodie, die sie als Bettelkind auf den Straßen Edinburgs gesungen hatte; Winny wußte, es war ihre Lieblingsmelodie, darum wunderte sie sich nicht, daß sie die traurigen Worte mit all' ihrer Freude vermischte! — — — — — —

Die Mortons warteten ebenso sehnsüchtig auf Lord Donald Hamilton, wie ihre junge Verwandte in Castle-Combe.

Sie warteten sogar mit ihrer ersten, musikalischen Soiree auf ihn, mit der sie in diesem Herbst ihr Haus eröffnen wollten.

Gerade von diesem Abend versprach sich Mrs. Morton besonders viel, weil sie Aurelies Können in das beste Licht zu setzen hoffte.

Man plante einen „At home" im großen Stil! Die Leute sollten kommen und gehen, zwanglos, wie es ihnen beliebte.

Aurelie mit ihrem vollendeten Klavierspiel, mit ihrer geradezu glänzenden Technik, würde in jedem Fall die Krone gebühren, sie beherrschte den Flügel meisterhaft und es wäre eine lächerliche Arroganz gewesen, sie darin überbieten zu wollen.

Es gab nur einen Einzigen in ihrem großen Bekanntenkreise, der diesen Wettstreit mit ihr hätte wagen dürfen, Donald Hamilton selbst, der Beethoven schon als Knabe besser gespielt, als so mancher Virtuose der Konzertsaison. Auf sein Erscheinen kam es auch hauptsächlich an.

Als „Musiknarr" in der Familie bekannt, ja berüchtigt, — (Mrs. Morton rechnete fast in keiner Lebenslage falsch, wie sie sich mit mütterlichem Stolz gestand) und dann Aurelie im Profil am Flügel! —

Ein Frauenkenner, ein gereifter Mann wie Donald Hamilton, konnte ein so schönes Mädchen, dessen Hand begehrt war wie die einer Königin, nicht wiedersehen, ohne sie für sich selbst zu begehren!

Und Aurelie allein und tausendmal Aurelie war wie geschaffen zur Lady Hamilton auf Camborn-Castle!

Es war dies eine Partie nach Mrs. Mortons Herzen, mit der jede andre, die sich bisher geboten, nicht zu vergleichen war, warum also sollte sie sich nicht einwiegen in stolze Träume? — — — — — — — — — —

Der ersehnte Abend brach an. Lord Hamilton hatte zugesagt! —

Die Bertrams kamen natürlich auch! Sie waren nicht zu umgehen gewesen, obschon sie eigentlich niemals ungelegener hätten kommen können! —

Man macht sich ungern klar, was man wirklich zu fürchten hat.

Im Grunde war es nichts als eine lächerliche Furcht, und Mrs. Morton fragte sich ganz objektiv, in welcher Hinsicht sie eigentlich geniert sein würden, wenn die kleine blasse Winnyfred heute abend erschien?

Ein allerliebstes, aber völlig unbedeutendes Persönchen, dessen Geld nicht einmal in die Wage fiel, weil er, Donald, mehr davon besaß als sie.

Man sagte allgemein, aus dieser Kinderliebe könne andres, könne mehr entstehen! —

Mrs. Morton hatte selbst zuweilen, — jetzt aber lächelte sie vor sich hin! Winny würde ihr beliebtes Weiß tragen, das ihre Kindlichkeit noch mehr hervorhob, — sie, als Mutter wollte dafür sorgen, daß Aurelie die hellrote Chiffontoilette wählte, die ihre wundervolle Figur zu besonderer Geltung brachte.

Mrs. Morton klingelte, um sie durch das Mädchen gleich von ihren Wünschen in Kenntnis setzen zu lassen.

Sie überflog dann in Gedanken die Anzahl der Gäste, wie die der musikalischen Kräfte, welche ihre Mitwirkung zugesagt.

Eine Extraüberraschung behielt sie sich als Wirtin vor.

Das Fräulein Kreuzer, das „Kuckucksei" aus Castle-Combe, würde singen! Sie selbst, Mrs. Morton, hatte es aufgefordert, Noten mitzubringen.

Sie wollte diese Prachtstimme in ihrem Salon verwerten! — — —

Um sechs Uhr waren alle Räume festlich erleuchtet!

Die Damen waren in hellen Kleidern mit entblößten Schultern erschienen, blumengeschmückt und strahlend in Diamanten, von den Herren umschwirrt nach Schmetterlingsart, obschon ein jedes von ihnen äußerte:

„Sein Hauptinteresse gipfelte an diesem Abend im Musiksalon," in dessen Mitte unter einer Palmengruppe der geöffnete Flügel stand.

Riesige Lampen in Rokkokostil mit hochroten Schleiern stellten eine gewisse Stimmung her; mit den Musikvorträgen sollte gewartet werden, bis Lord Hamilton aus Camborn-Castle erschienen sei! —

Jedermann begriff das, der ihn als Musikliebhaber kannte, — er erschien aber nicht, trotz der bereits vorgerückten Stunde, und Mrs. Mortons Gäste wurden ungeduldig.

Die Tochter des Hauses begann also mit einer Lisztschen Rhapsodie! —

Mit brillanter Technik, ohne eine Spur von Seele, spielte sie das Konzertstück zu Ende.

Man verlangte gar nicht nach „Seele", vielleicht, weil man sie nicht gewöhnt war, aber man klatschte wie rasend.

Die allernächste Zukunft einer Menge von Töchtern wurde der Berliner Musikprofessor, bei welchem Miß Morton ihre künftige Ausbildung erhalten! Deutschland hatte überhaupt keine geringe Schwärmerei für die Familie Morton und Bertram zu feiern! —

Die junge Schönheit, die soeben nach einer Pause an den Flügel trat, war eine Deutsche von Geburt, wie man erfahren hatte, obwohl ihr Aeußeres viel eher dem einer Südländerin entsprach.

Etwas absolut Eigenartiges lag in ihrem Spiel wie in ihrer Stimme!

Beinahe dasselbe, wie in ihrer äußeren Gestalt, etwas Hohes, Reines, etwas Seelenvolles, das den meisten etwas Fremdes war.

Da war nichts Halbes, Unfertiges, in ihrer Jugend! — Da war alles kräftig, ernst und klar! —

Sie sang eine uralte, schottische Ballade — sie sprach sie vielmehr, sie erzählte sie — durchlebte sie . . . und dabei diese wunderbaren Augen, voller schmerzlicher Sehnsucht, die über die Menge hinweg ins Leere sahen.

Das war nicht Schule, nicht Vortrag allein, was hier den Hörer entzückte, das war phänomenales Talent, das mit fortzureißen vermochte, tief hinab in die unergründlichen Rätsel des Lebens hinein.

Selten, eigentlich nie, hatte man eine solche Stimme für den Salon gehört! —

Stürmisch, mit nicht endenwollendem Applaus, verlangte man nach einem zweiten Liede.

Mrs. Morton bedauerte es nicht, als ihre Protektorin zu gelten.

Nie hatte sie in musikalischen Kreisen eine derartige Begeisterung erlebt! Und man würde die Wintersaison hindurch von diesem Abend sprechen! . .

Von drüben her, aus der kleinen Blumennische, in welcher Winnyfred in ihrem Sesselchen dem Gesange gelauscht, wurde die Bitte laut um ein „deutsches Lied"!

Winny war überhaupt einzig in ihrer Art! Geradezu unglaublich!

Sie nannte die junge Person beständig mit verklärtem Lächeln und ganz öffentlich „ihre Schwester" und sprach im zärtlichsten Tonfall zu allen Anwesenden von „ihrer Maria!"

Als habe das Schicksal gar keinen Unterschied in der Geburt gewollt!

Das rotlockige Köpfchen gegen die Lehne des Divans gedrückt, die Lippen leicht geöffnet, wie ihr das schon als Kind eigentümlich gewesen war, wenn sie einem glücklichen Eindruck unterlegen, so saß sie behaglich und lauschte auf jeden Ton, auf jeden Schritt, auch auf den leisesten in ihrer Nähe.

Sie konnte es nicht begreifen, daß ihr Vetter Donald noch immer nicht gekommen war, und sie hatte sich doch so kindlich darauf gefreut, daß er ihre Schwester singen hören sollte! Daß er kommen würde, wußte sie bestimmt, denn er hatte es ihr versprochen!

Niemals brach er sein gegebenes Wort, auch nicht in unwichtigen Dingen, aber die Zeit erschien ihr so lang, bis er endlich kam.

Und sie, Maria? Warum dauerte es so lange, bis sie wieder sang?

Sie kramte unter ihren Noten und fand nichts Passendes finden zu können, — wenig sonst ihre Art! —

Man hatte sich um sie geschart, man bat, man bettelte um ein neues Lied!

Irgend jemand überbrachte ihr Winny's Bitte, das „Loreleylied" zu singen! Sie hatte die Noten nicht mitgenommen, aber sie erwiderte ein „Ja!"

Ihre kleine Winn hatte es gewünscht, und sie sang es eben ohne Noten!